

# Regiomontan und Dürer : eine Handschrift mit berühmten Vorbesitzern

Autor(en): **Steinmann, Martin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **79 (1979)**

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-117999>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Regiomontan und Dürer – eine Handschrift mit berühmten Vorbesitzern

von

Martin Steinmann

Die Geschichte eines Buches ist bekanntlich mit seiner Herstellung nicht abgeschlossen, die Schicksale, welche es während der Zeit seines Bestehens durchmacht, gehören dazu. Zuweilen lassen sie sich lückenlos verfolgen, oft bleiben sie ganz im Dunkeln, manchmal sind sie unstet, voll von Überraschungen und Absonderlichkeiten, dann wieder nehmen sie einen geradezu logischen Verlauf. Nur selten aber erreicht die Folge der Ereignisse eine solch durchsichtige Klarheit, daß der Betrachter sich fast gewaltsam bewußt machen muß, er habe es nicht mit einem konstruierten Modell zu tun, sondern mit einem realen Bande.

Als der Astronom Johannes Regiomontanus (1436–1476) im Jahre 1464 in Padua Vorlesungen über die Sternkunde des al-Farhāni hielt, da begann er sie nach altem Brauch mit einer großen Rede über Wesen und Nutzen seines Faches<sup>1</sup>. In dem weitgespannten Überblick über die Entwicklung von Mathematik, Astronomie, Physik und Musik, den er seinen Hörern vortrug, kam er auch auf die Optik zu sprechen, die «speciosa radiorum visualium disciplina . . . quam Latini Perspectivam vocant». Unter den Autoren, die er zu dieser Disziplin anführt, steht an zweiter Stelle «Vitellio . . . noster Thuringus»<sup>2</sup>. «Unser» nannte er ihn, wie vorher schon etwa den Albertus Magnus und seinen eigenen Lehrer Georg Peurbach, um die Paduaner an berühmte Gelehrte seiner Nation zu erinnern – auf der anderen Seite hob er in seiner Übersicht auch die Italiener und besonders die Professoren seiner Gaststadt besonders hervor. Daß auch Witelo einst acht Jahre lang in Padua studiert hatte und sich in diesen Zusammenhang also noch viel treffender hätte einfügen lassen, das scheint ihm allerdings entgangen zu sein.

Bei Literaturübersichten ist nie zum vornherein ausgemacht, ob ihr Autor alle zitierten Werke auch wirklich gekannt, geschweige

<sup>1</sup> E. Zinner, *Leben und Wirken des Johannes Müller von Königsberg genannt Regiomontanus*, 2. Aufl., Osnabrück 1968, 110 ff. u. 333 Nr. 79.

<sup>2</sup> Druck: *Continentur in hoc libro Rudimenta astronomica Alfragani . . .*, Nürnberg 1537, f. 3r.

denn gelesen hat. Was den vorliegenden Fall betrifft, so dürfen wir allerdings annehmen, daß Regiomontan mit Witelos «De perspectiva» schon in Padua gründlich vertraut war, obschon sich das nicht strikte beweisen läßt. Später jedenfalls besaß er zwei Handschriften des Werkes. Man möchte vermuten, daß es sich bei der einen, über die nichts weiter bekannt ist, um eins jener schwer lesbaren Manuskripte in kleiner, von Kürzungen strotzender Schrift gehandelt habe, wie sie für die wissenschaftliche Literatur des 14. Jahrhunderts typisch sind. Eine andere Kopie jedenfalls ließ Regiomontan eigens für sich herstellen: Es ist das Buch, welches hier vorgestellt werden soll<sup>3</sup>.

Der Band zeigt das größte Papierformat, welches damals überhaupt erhältlich war, messen doch die Seiten 43,5 auf 29 cm. Vermutlich ist er noch vor Regiomontans Reise nach Italien in seiner späteren Wiener Zeit geschrieben worden: Das Papier zwar stammt aus dem Süden, doch das will angesichts des regen Handels nichts heißen. Zeitlich laßen sich die Wasserzeichen nicht genau festlegen<sup>4</sup>. Über den Einband dagegen kann Präziseres gesagt werden: Die Deckel bestehen aus nackten Buchenbrettern, der Rücken ist mit braunem Leder bezogen und geschmückt mit Stempeln einer bekannten Werkstatt, auf deren einem (auf unserem Band nicht vertretenem) sich der Buchbinder selber nennt: «Mathias» hat er geheißen. Er hat in Wien gearbeitet und unter anderem zahlreiche frühe Handschriften Regiomontans in der selben Weise gebunden<sup>5</sup>. Auf der Innenseite des vorderen Deckels links oben brachte Regiomontan mit Tinte sein Besitzzeichen an: Auf einem Halbkreis (Berg) ein Kreuz, zu beiden Seiten davon je einen Stern (Abb. 2).

Witelos Optik erfreut sich bei den modernen Historikern der Naturwissenschaften keines großen Ansehens. Der Autor folgte weitgehend dem Werk des Arabers Ibn al-Haitham (lateinisch Alhazen), und wenn er dazu noch andere Quellen berücksichtigte, so bleibt er doch ein Kompilator, der keine eigenen Forschungen vorzulegen hatte. Mehr Beachtung finden heute seine Ausführungen über die Psychologie des Sehens, welche stark von neuplatonischen Anschauungen etwa seines Freundes Wilhelm von Moerbeke

<sup>3</sup> Signatur: Universitätsbibliothek Basel, A N I 11. s. Abb. 1.

<sup>4</sup> Ähnlich Briquet 4411 und ähnlich Briquet 5575; in einem lose beiliegenden kartondicken Blatt mit Konstruktionszeichnungen Regiomontans zu Sonnenuhren läßt sich kein Wasserzeichen feststellen.

<sup>5</sup> Vgl. Zinner a.O. Abb.28. Über den Buchbinder Mathias s. E. Kyriss, Verzierte gotische Einbände im alten deutschen Sprachgebiet, Stuttgart 1951–53, Nr. 51.





Abb. 2. Besitzzeichen Regiomontans mit Beischrift von Erasmus Flock (A NI 11, im vorderen Deckel).

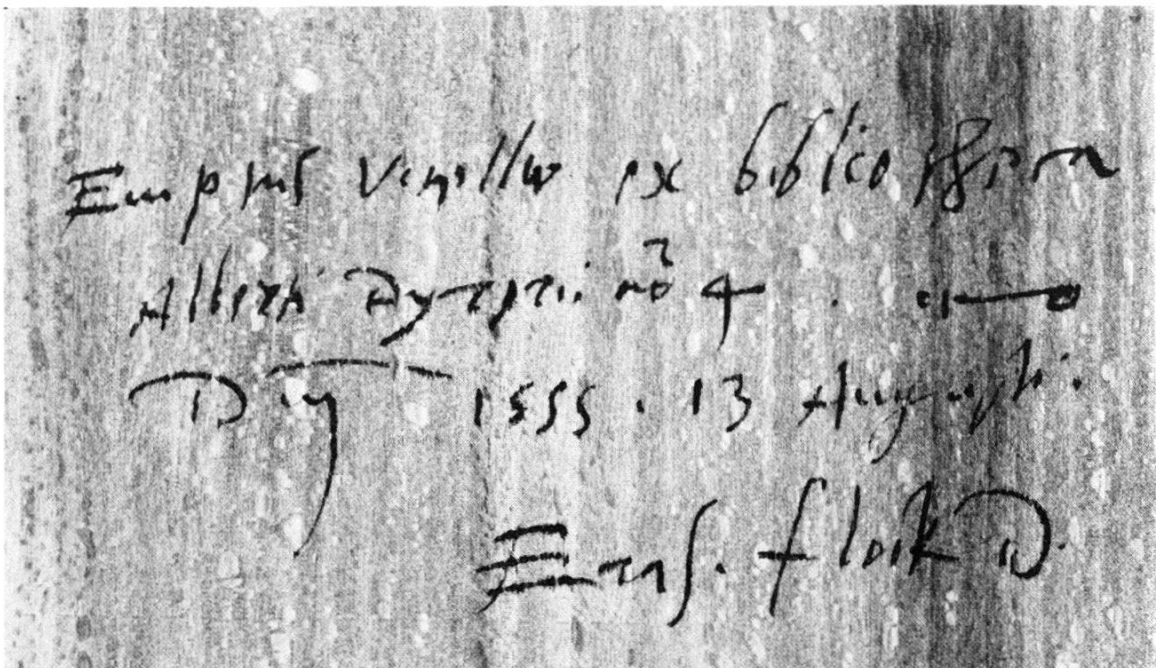


Abb. 3. Vermerk über die Herkunft des Bandes aus der Bibliothek Dürers (ebenda).

geprägt sind – ihm ist die Schrift auch gewidmet<sup>6</sup>. Im Mittelalter und einige Zeit darüber hinaus sah man die Dinge anders: Zwar hatte schon Gerhard von Cremona etwa hundert Jahre vor Witelo eine Übersetzung des arabischen Werkes hergestellt<sup>7</sup>, doch die fand keine weite Verbreitung. Wenn nämlich Ibn al-Haitham auf seinem Gebiet unstreitig eine führende Autorität war<sup>8</sup>, so ließ doch seine unsystematische und weitschweifige Darstellung zu wünschen übrig, und man zog deshalb vor, seine Erkenntnisse in der Darstellung Witelos zu lesen. Erst Johannes Kepler brachte Ansätze, die über ihn hinausführten, und auch er noch ging dabei von Witelo aus<sup>9</sup>.

Im Jahre 1471 ließ sich Regiomontan in Nürnberg nieder. Sein Hauptziel war es, einer Aufforderung des ungarischen Königs Matthias Corvinus folgend neue Planetentafeln zu berechnen, und Nürnberg schien ihm dafür der am besten geeignete Ort zu sein, weil dort ihm die kunstreichen Handwerker bei der Herstellung guter Instrumente helfen konnten und weil durch den weitgespannten Handel der Stadt sich leicht die Verbindung mit anderen Gelehrten aufrecht erhalten ließ, auf deren Beobachtung er zu seinen eigenen Arbeiten angewiesen war. Außerdem wollte Regiomontan die wichtigsten mathematischen und astronomischen Werke im Druck publizieren, damit der Wissenschaft zuverlässige Ausgaben zur Verfügung stünden. Da sich kein Drucker dieses Projektes annahm – der Satz war kompliziert, dazu brauchte es noch Illustrationen – richtete er selber eine Offizin ein. Um Mitte 1474 verschickte er an die Hochschulen eine Verlagsanzeige, in der er ankündigte, welche eigenen und fremden Werke er zu veröffentlichen gedenke<sup>10</sup>. Es verwundert nicht, daß darin auch die «*Perspectiva Vitelonis*» erscheint, und zwar noch vor der grundlegenden antiken Behandlung des Themas durch Ptolemaeus. Wenn Witelos Buch als «*opus ingens ac nobile*» hervorgehoben wird, so meint

<sup>6</sup> Literatur über Witelo s. etwa bei W. Totok, Handbuch der Geschichte der Philosophie 2, Frankfurt 1973, 477.

<sup>7</sup> F.J. Carmody, Arabic astronomical and astrological sciences in latin translation, a critical bibliography, Berkeley 1956, 139 f., mit Nachweis von 8 Handschriften.

<sup>8</sup> «The greatest Muslim physicist and one of the greatest students of optics of all times» nennt ihn G. Sarton, Introduction to the history of science (Carnegie Institution of Washington, publ. 376), vol. 1, Baltimore 1927, 721.

<sup>9</sup> J. Kepler, *Ad Vitellionem paralipomena quibus astronomiae pars optica traditur*, Frankfurt 1604; Neuausgabe: *Gesammelte Werke* 2 ed. F. Hammer, München 1939, mit Nachwort 395 ff.

<sup>10</sup> Zinner a.O. 178 ff. u. Abb. 45.

man darin nicht nur die Achtung vor dem Inhalt, sondern auch den äußeren Eindruck von unserem stolzen Codex zu spüren.

Wir wissen jetzt, dass die Witelo-Ausgabe noch keineswegs druckfertig war: Nur etwa ein Viertel des Textes ist revidiert und mit Figuren versehen. Zwei Jahre nach der Anzeige aber ist Regiomontan in Rom gestorben.

Regiomontans Instrumente und Bücher erwarb von den Erben sein Schüler Bernhard Walther<sup>11</sup>. Nach dessen Tod im Jahre 1504 wurden einzelne Bände von den Testamentsvollstreckern verkauft, es fehlte auch nicht an Interessenten für den Gesamtbestand. 1512 wurde für Georg Spalatin, der dem Kurfürsten Friedrich dem Weisen eine Bibliothek aufbauen sollte, ein erstes Verzeichnis hergestellt, 1522 ein zweites für Willibald Pirckheimer, der den größten Teil inzwischen gekauft hatte. In beiden Listen figuriert Witelo, und dank ihres auffälligen Formates läßt sich unsere Handschrift eindeutig identifizieren<sup>12</sup>: Es ist «vitellionis perspectiva in regali forma» (1512) und «Vittellionis perspectiva. Scripta in bapiro et forma magna» (1522; daneben steht ein zweites Exemplar, ohne Präzisierung). Ein Restbestand an Büchern und Instrumenten kam in das «Gemeine Almosen» und wurde nach und nach verkauft. Unter anderen erwarb am 13. Januar 1523 Albrecht Dürer «10 pücher von des berenharts walthers pücheren, so den malleren dienstlich sein vnd durch wilbolt pirchamer geschetz worden vnd zalt an müntz fl. 10». Darunter kann der Witelo nicht gewesen sein, steht er doch in der Liste für Pirckheimer, und auch der Durchschnittspreis von nur einem Gulden je Band spricht dagegen. Aber die Nachricht beweist, daß Dürer sich um Bücher aus Regiomontans und Walthers Nachlaß gekümmert hat. Wie er darauf gekommen sei, ist leicht zu erklären: Die Frau Walthers, Christina, war 1488 Patin von Dürers nach ihr benannter Schwester geworden<sup>13</sup>, und der Maler selber wohnte in Walthers Haus, das er 1509 erworben hatte<sup>14</sup>. Pirckheimer, der den größten Teil von Regiomontans Büchern an sich gebracht hatte, war sein Freund, und man weiß, daß er manches Buch des Astronomen weiterverkauft hat<sup>15</sup>. Daß aber das Werk Witelos Dürer interessieren mußte, das ist so offensichtlich, daß Hans Rupprich darauf hingewiesen und dabei sogar

<sup>11</sup> Zum Folgenden Zinner 245 ff.

<sup>12</sup> Zinner 334 Nr. 82.

<sup>13</sup> A. Dürer, Schriftlicher Nachlaß ed. H. Rupprich 1, Berlin 1956, 30 Nr. 16.

<sup>14</sup> Ebd. 227 ff.

<sup>15</sup> Zinner a.O. 250.

Regiomontans Nachlaß genannt hat<sup>16</sup>. Kurz: Unser Band ist in Dürers Besitz gekommen.

Zwar begannen Dürers grundlegende Studien zur Perspektive schon früh, aber bekanntlich kam er mit der publikationsfertigen Ausarbeitung seiner theoretischen Schriften nur langsam vorwärts. Im Jahre 1523 brachte er die «Lehre von menschlicher Proportion» bis nahe an die Druckreife, stellte sie dann aber zu Gunsten der «Unterweisung der Messung» zurück<sup>17</sup>. Als die Proportionslehre endlich aus seinem Nachlaß veröffentlicht wurde, da teilte Pirckheimer den Lesern mit, Dürer habe «auch in sonders forgehabt eine lengere vnd klerere perspectiu . . . zu beschreyben vnd außgeen laßen»<sup>18</sup>. Offenbar in diesem Zusammenhang hat er die Witelo-Handschrift erworben. Es verwundert kaum, daß darin keine Spuren seiner Arbeit zu finden sind: Dürer sah die Aufgabe, verschob sie aber auf später. Bereits 1528 jedoch ist er gestorben.

Im Folgenden muß unsere Handschrift direkt oder über die Witwe Agnes in den Besitz von Albrecht Dürers Bruder Andreas gekommen sein<sup>19</sup>. Im Jahre von dessen Tod nämlich, 1555, wurde sie verkauft an Erasmus Flock<sup>20</sup>. Flock war Professor der Mathematik in Wittenberg gewesen, hatte dann mit wenig Glück in seiner Vaterstadt Nürnberg als Arzt praktiziert und verlegte sich darauf wieder auf mathematische Studien. Im Jahre 1550 hatte er Regiomontane Epitome in Ptolemaei almagestum neu herausgegeben<sup>21</sup>. Als er nun Bücher aus Dürers Nachlaß erwarb, war es ihm allerdings nicht um die Hinterlassenschaft des berühmten Astronomen zu tun: Der zweite Band, den er am selben Tag kaufte<sup>22</sup>, hat mit diesem nichts zu tun. Doch was für uns wichtig ist, Flock wußte die illustre Herkunft wohl zu schätzen. «Emptus Vitellio ex bibliotheca Alberti Dyreri co [ronatis] 4 anno Domini 1555 13 Augusti. Eras

<sup>16</sup> Dürer, Schriftlicher Nachlaß 2, 1966, 75.

<sup>17</sup> Dürer, Schriftlicher Nachlaß 3, 1969, 163 f.

<sup>18</sup> Dürer a.O. 1, 126.

<sup>19</sup> Ebd. 8 f.

<sup>20</sup> Über Flock (gestorben 1568) s. Allgemeine deutsche Biographie 8, Leipzig 1878, 280; O. Clemen, Erasmus Flock, ein Nürnberger Arzt und Mathematiker, in: Zs. für bayrische Kirchengeschichte 14, 1939, 195–202.

<sup>21</sup> Zinner a.O. 318 f. Nr. 51.

<sup>22</sup> Es ist die Hypnerotomachia Poliphili in der Bayerischen Staatsbibliothek München, Rar. 515, s. G. Leidinger, Albrecht Dürer und die Hypnerotomachia Poliphili, = Sitzungsberichte der Bayer. Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Abt. 1929 H.3. Leidinger und ihm folgend die Späteren (Dürer, Schriftlicher Nachlaß a.O. 1, 221 f.; Albrecht Dürer 1471–1971, [Katalog der] Ausstellung des Germanischen Nationalmuseums, 2. Aufl., München 1971, 161 Nr. 282) lesen den Namen als «Hock» und können natürlich nichts damit anfangen.



Flock D.», schrieb er auf das bloße Holz im vorderen Deckel (Abb. 3). Das Eigenerzeichen Regiomontans dagegen scheint er erst sieben Jahre später erkannt zu haben: «insigne Regiomontani patet in libris D[octissimi] viri Ioachimi Helleri. 20. Sept. 62. E. F. d.», notierte er dazu (Abb. 2). Auch der eben genannte Joachim Heller ist bekannt<sup>23</sup>: In Weißenfels um 1518 geboren, studierte er in Wittenberg, kam dann auf Empfehlung Melanchthons 1543 als Rektor des Gymnasiums zu St. Egidien nach Nürnberg und druckte als Mathematiker und Astronom in einer eigenen Offizin zahlreiche kleinere Schriften. Im Jahre 1563 ist er aus konfessionellen und anderen Gründen nach Sachsen gezogen. Heller hatte Bücher aus dem Nachlaß Regiomontans vom Nürnberger Rat zur Benützung erhalten, er mußte sie vor der Abreise zurückgeben und bei dieser Gelegenheit ist ein Verzeichnis angelegt worden<sup>24</sup>.

Daß Flock durch seine beiden Einträge die Herkunft des Witelo-Manuskripts für die Nachwelt festgehalten hat, ist ein Glücksfall, denn nun bricht die Tradition ab. Unser Band (wie auch der oben erwähnte zweite) verschwindet für zweihundert Jahre aus unserem Blickfeld. Seine Wiederentdeckung gestaltete sich dann so unstat, daß man zutreffender von einem fortgesetzten Wiedervergessen sprechen könnte. Die erste Erwähnung findet sich, eindeutig und leicht zugänglich, wenn auch an versteckter Stelle, in einem Druck des Jahres 1777: Johann III Bernoullis *Lettres sur différens sujets* enthalten eine Beschreibung des Kabinetts von Johann Jakob d'Annone, einem Basler Professor für Eloquenz, später des juristischen Faches, der sehr weitgespannte Interessen pflegte und dessen eigentliches Spezialgebiet Versteinerungen waren<sup>25</sup>. In einem Text, den der Besitzer selber seinem Verwandten Bernoulli zur Verfügung stellte, kam er auch auf seine Bibliothek zu sprechen, die «un amas de toute sorte de livres» sei, und erwähnte in der Folge: «Je ne néglige pas même les manuscrits, si je trouve occasion d'en acquérir: je n'en indique qu'un seul, qui doit intéresser un Mathématicien en particulier, c'est *Vitellionis* *Perspectiva*. M.S. ancien & d'une netteté admirable, sur du gr[and] papier in fol. qui appartenoit autrefois au célèbre *Albert Durer & c.*»<sup>26</sup> Mit den ganzen Sammlungen d'Annonnes wurde der Band 1806 von der Basler Universität

<sup>23</sup> G.A. Will, *Nürnbergisches Gelehrten-Lexicon* 2, Nürnberg 1756, 84 ff.

<sup>24</sup> Zinner a.O. 250 ff.

<sup>25</sup> Über ihn A. Staehelin, *Geschichte der Universität Basel 1632–1818* (Studien zur Geschichte der Wissenschaften in Basel 4/5), Basel 1957, 320 f.

<sup>26</sup> Jean Bernoulli, *Lettres sur différens sujets écrits pendant le cours d'un voyage . . . en 1774 et 1775*, tom. 1, Berlin 1777, 187. Den Hinweis verdanke ich einer im Band eingeklebten, von Max Burckhardt geschriebenen Notiz.

erworben, das Manuskript kam auf der Bibliothek mit der Signatur A N I 11 unter die Cimelien zu stehen. Und als Wilhelm Vischer, damals Bibliothekar, zwischen 1860 und 1862 einen ausführlichen Standortskatalog dieser Abteilung anlegte, schrieb er auch Flocks Einträge ab, so daß man mindestens in Basel Bescheid wissen konnte. Der Band ist denn auch nie mehr ganz vergessen worden, vielmehr erregte er wiederholt die Aufmerksamkeit der Bibliothekare und entschwand ihnen dann wieder. Daß er nie ganz bekannt wurde, hing wohl an zwei Umständen: Erstens war der Verweis auf Regiomontan und Dürer in keinem Register festgehalten, und zweitens sahen sich Kunsthistoriker kaum veranlaßt, eine spätmittelalterliche mathematische Handschrift zu untersuchen. Möge dieser Anzeige endlich der gewünschte Erfolg beschieden sein.